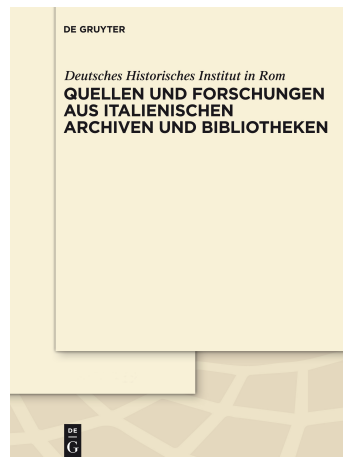


Format de citation

Kos, Franz-Josef: Rezension über: Rolf Wörsdörfer, Isonzo 1915/17. Völkerschlachten am Gebirgsfluss, Paderborn: Brill Schöningh, 2022, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 103 (2023), S. 728-730, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b18be7fa77a74e24af227e4cfa5667f7>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Arbeitervereine sollten die Arbeiter parallel dazu immunisieren und unterstützen. In Pisa beklagte sich der Pfarrklerus um 1900 über zwei große Gefahren: den wachsenden Indifferentismus und die subversiv antikirchliche Agitation in den Fabriken. Gegenmittel waren v. a. Predigt und Katechese, während Vereine im Vergleich zu Deutschland eine deutlich geringere Rolle (eine Ausnahme bildeten die Lombardei und Venetien) spielten. Bei Zusammenschlüssen war die Leitung durch den Klerus viel zentraler als in Deutschland; dazu war der direkte Einfluss des Hl. Stuhls stärker, auch wegen den viel zahlreicheren und kleineren Diözesen. Immerhin neigte der Kardinalerzbischof Pietro Maffi (1858–1931) in praktischer Hinsicht zu mehr Flexibilität als der Papst, da er der Reaktion auf die sozialen Veränderungen und den sozialistischen Antiklerikalismus eine größere Bedeutung beimaß als Pius X., der v. a. den Modernismus im Inneren der Kirche bekämpfen wollte. Dies brachte ihm den Modernismusvorwurf von der Seite der Integralisten ein. Tacchi gelingt es, in seiner Studie Gemeinsamkeiten und Differenzen, die mit einer unterschiedlichen Geschichte und Stellung der Katholiken und mit unterschiedlichen Formen des Sozialismus, die wieder unterschiedlichen Stufen gesellschaftlicher und ökonomischer Modernisierung korrespondierten, überzeugend herausarbeiten. Das Ideal der deutschen Katholiken war die Immunisierung der katholischen Minderheit im katholischen Milieu, während die italienischen Pläne, die *società cristiana* auszugestalten, im Sozialismus v. a. subversive Wühlarbeit erkennen mussten. In Deutschland konnte sich ein „sozialer Klerus“, anders als in Italien, ausbilden, was durch die grundlegend bessere, theologische (meist universitäre) Ausbildung ermöglicht wurde. Dazu gab es dort katholische Laien, die in einer gewissen Eigenständigkeit vom Klerus agieren und sich organisieren konnten. Einzelne Aspekte wird man sicher ergänzen oder auch anders gewichten können: Vermutlich waren die regionalen Differenzen in Deutschland doch größer als der Vf. meint. Auch dürfte das intellektuelle Spektrum der katholischen Gesellschaftslehre breiter gewesen sein, als es die starke Konzentration v. a. auf die Jesuiten vermuten lässt. Schließlich müsste auch die zunehmend empirisch-konkrete, planende, mit ökonomischen Fragen, rationaler Berechnung des gerechten Lohns, etc. einhergehende Modernisierung neuscholastischen Denkens vielleicht noch elaborierter herausgearbeitet und modernisierungstheoretisch gedeutet werden. Das mindert aber nicht die Bedeutung der Studie, die hilft, Gemeinsamkeiten und Differenzen zweier Katholizismen bis heute besser zu verstehen.

Klaus Unterburger

Rolf Wörsdörfer, Isonzo 1915/17. Völkerschlacht am Gebirgsfluss, Paderborn (Brill/Schöningh) 2022 (Schlachten – Stationen der Weltgeschichte), 302 S., Abb., Kt., ISBN 978-3-306-70265-4, € 29,90.

Der Isonzo (Slowenisch Soča), bis 1915 die Grenze zwischen Österreich-Ungarn und Italien, bildete im Ersten Weltkrieg den Hauptkriegsschauplatz zwischen den beiden ehemaligen Dreibundpartnern und war immer wieder das Zentrum der zwölf nach

ihm benannten blutigen Schlachten, die auf beiden Seiten zu Mythenbildungen führten. Zwar gab es auch in den Alpen Kämpfe, aber der Schwerpunkt der kriegerischen Tätigkeiten lag im Karst, einem aufsteigenden, am Rande von einigen kleineren Spitzen überragten Hochplateau, das die Italiener einzunehmen hatten, wollten sie ihr Hauptziel, Triest (Trieste) – die weiße, am Horizont sichtbare Stadt – erobern. Die humusgefüllten Dolinen und zahlreichen Höhlen stellten natürliche Hindernisse für die Schlachten dar: Zwar konnten in den Kavernen Soldaten, Geschütze und anderes militärisches Material vor den gegnerischen Kanonen geschützt werden, aber das wasserdurchlässige Kalkgestein bildete eine feindliche Umgebung für Menschen, Tiere und das z. T. wassergekühlte Kriegsgerät, da das Wasser nur über längere, unsichere Transportwege beschafft werden konnte. Da durch die Granaten das Gestein splitterte, gab es zusätzlich Verletzte und Tote. An diesem „Nebenkriegsschauplatz“ starben auf den Kilometer Frontlinie berechnet ungefähr so viele Soldaten wie an den heftig umkämpften Abschnitten der Westfront. Italien verlor alleine 400 000 von seinen 600 000 Kriegsoffizieren am Isonzo. Mit dazu bei trugen die maßgeblichen Militärführer, Luigi Graf Cadorna auf italienischer und Svetozar Boroević von Bojna auf österreichisch-ungarischer Seite, da beide geneigt waren, für geringe Geländevorteile die Soldaten nicht zu schonen. Während der Chef des *Comando supremo* eine reine Schreibtischkarriere ohne operative Erfahrungen, noch nicht einmal im türkisch-italienischen Krieg von 1911/1912, absolviert hatte, galt der „Löwe vom Isonzo“ als größter Stratege des Defensivkriegs, der die angreifenden Italiener verbluten lassen wollte. Im Gegensatz zu Cadorna war der Austro-Serbe (im ungarischen Teil Kroatiens geboren, aber serbisch-orthodoxen Glaubens) „nur“ zuständig für die Südfront. Der italienische Oberbefehlshaber setzte von vornherein auf die Überquerung des Isonzo und die Eroberung von Trient (Trento) und Triest, das für viele seiner Soldaten in unmittelbarer Nachbarschaft lag. Einige von ihnen, vor allem die aus dem Süden und aus den ländlichen Regionen, konnten wenig mit diesen Kriegszielen anfangen. In späteren Jahren trat als weiteres Ziel auch der Durchmarsch nach Wien und Budapest hinzu. Dies geschah aber zu einem Zeitpunkt, als nicht mehr die Schwächungen der Donaumonarchie im Vordergrund stand, sondern deren Zerschlagung. Umkämpft waren vor allem die Erhebungen im Karst, von denen manche mehrmals im Laufe der verschiedenen Schlachten erobert und von den Österreichern zurückgewonnen wurden. Die elf Offensiven brachten in der Regel nur geringe Geländegewinne, aber keinen entscheidenden Durchbruch und waren mit höheren Verlusten für die italienischen Soldaten als für die österreichisch-ungarischen verbunden. Lediglich die 6. und die 11. Isonzo-Offensive führten zu größeren Erfolgen, wobei die bedeutendste die Eroberung von Görz (Gorizia/Gradisca) darstellte. Aber sie gingen alle in der 12. Isonzo-Schlacht verloren, als Österreich-Ungarn mit bedeutender deutscher Unterstützung die Italiener bis zur Piave zurückdrängen konnte, aber nicht mehr die Kraft und die materiellen Möglichkeiten hatte, den Fluss zu überschreiten. Der italienische Sieg bei Vittorio Veneto in der 12. Isonzoschlacht wurde nicht mehr über einen ebenbürtigen Gegner errungen, da zu diesem Zeitpunkt die gegnerische Armee bereits im Zerfall begriffen war. Rolf Wörsdörfer bringt zwar keine neuen Forschungs-

ergebnisse, aber ihm gelingt es, sowohl deutschsprachige wie italienisch und slowenische Quellen – Erinnerungen von an den Schlachten beteiligten Soldaten – auszuwerten und so nicht nur die kriegerischen Auseinandersetzungen nachzuzeichnen, sondern auch das Leben an der Front auf beiden Seiten und die soziale Zusammensetzung der Armeen (ein Vielvölkerstaat gegen viele Rückkehrer aus der Emigration) darzulegen. Relativ knapp wird die Beziehung zwischen den jeweiligen politischen und militärischen Führungen dargestellt. Etwas ausführlicher geht der Autor auf das Verhältnis zwischen Cadorna und seinen Untergebenen ein, etwa hektische Umbesetzungen, sogenannte „Torpedierungen“ (*siluramenti*), bei Kommandoposten oder das „libretto rosso“, eine Sammlung seiner taktischer Instruktionen, die ganz auf den Frontalangriff zielten, und in Zusammenhang mit der Niederlage von Caporetto sehr stark kritisiert wurde. Vier Karten und 28 Bilder dienen den Leserinnen und Lesern zur Illustration der Vorgänge. Das Buch wird durch ein Personenregister erschlossen. Franz-Josef Kos

Vanda Wilcox (Ed.), *Italy in the Era of the Great War*, Leiden-Boston (Brill) 2018 (History of Warfare 120), XIV, 405 pp., ill., ISBN 978-90-04-28871-3, US\$ 300.

Vanda Wilcox, *The Italian Empire and the Great War*, Oxford (Oxford University Press) 2021 (The Greater War Series), 269 pp., ill., ISBN 978-0-19-882294-3, US\$ 45.

Vanda Wilcox è una storica italo-britannica che negli ultimi anni ha pubblicato importanti ricerche in lingua inglese sull'esperienza militare italiana nella Prima guerra mondiale. Questa recensione concerne gli ultimi due libri firmati dall'autrice. Entrambi i volumi sono ascrivibili al rinnovato interesse storiografico per la grande guerra indotto sia dal centenario 2014–2018, sia dall'attenzione crescente per la sua dimensione imperiale e globale. A ciò si aggiunga anche la recente riconsiderazione storiografica dei limiti cronologici del conflitto, per la quale la grande guerra è da ritenersi l'epicentro di un ciclo di conflitti armati che cominciarono già nel 1912 e si protrassero fino al 1923 (il libro „The Italian Empire and the Great War“ dell'autrice è pubblicato nella serie „The Greater War, 1912–1923“ della Oxford University Press). Ritroviamo questa stessa cronologia nelle opere qui recensite, con la data d'inizio della „più grande guerra“ anticipata però al 1911 con l'avvio del conflitto italo-turco. Il libro „Italy in the Era of the Great War“, nato da un'idea discussa con l'editore Brill, ha l'obiettivo di presentare alcune delle ricerche più recenti relative all'Italia nella Prima guerra mondiale (p. 2). Il volume ha il merito di mettere insieme ben diciotto saggi scritti da specialisti di lingua inglese e italiana su temi economici, militari, culturali, politici e sociali, dando così vita all'opera più esaustiva in lingua inglese sull'Italia nella Prima guerra mondiale. Nel dettaglio, i saggi di Bruce Vandervort, Fabio Cappellano, Andrea Ungari e Irene Guerrini e Marco Pluviano affrontano temi più propriamente militari, quali la guerra italo-turca, la tattica bellica, lo sviluppo dell'aeronautica e la disciplina marziale. Seguono capitoli dedicati alla politica estera e alle mire espansionistiche italiane firmati da Stefano